

Die Sprache wirkt gelegentlich etwas sehr salopp (z. B. 110 in der Übersetzung von Herm vis III 1,2: „Da du so scharf [auf weitere Offenbarungen] bist“; das Griechische hat an der Stelle *ἀδελφός*). „Etymologisch“ schreibt sich m. W. trotz allem (noch) nicht mit th (zu 51, letzte Zeile). Aber im allgemeinen wurde auf die äußere Gestaltung offenkundig größte Sorgfalt verwendet.

Zum Inhalt eines so weit gespannten Unternehmens in Kürze etwas zu sagen, fällt naturgemäß schwer, zumal der Band wohl mehr als – unverzichtbares – Nachschlagewerk und weniger zur fortlaufenden Lektüre dienen wird. Was mir inhaltlich u. a. besonders auffiel, ist die in sich geschlossene Interpretation der Bußlehre des Hirten des Hermas, die B. aus dem Text heraus entwickelt. Sie weicht von manchen gängigen Erklärungsmustern ab, überzeugt aber in der Sache.

Der schon jetzt äußerst verdienstvollen Reihe des *Kommentar(s) zu den Apostolischen Vätern*, zu deren Herausgebern B. gehört, ist eine rasche Erscheinungsfolge der geplanten weiteren Bände zu wünschen, hauptsächlich im Interesse der dankbaren Benutzer.

Hans-Josef Klauwk OFM, Würzburg

Spiegel, Egon: *Gewaltverzicht*. Grundlagen einer biblischen Friedenstheologie. 2. Auflage, Weber, Zucht & Co, Kassel 1989, 279 Seiten, brosch., ISBN 3-88713-013-8.

Das in zweiter Auflage vorliegende Buch „Gewaltverzicht: Grundlagen einer biblischen Friedenstheologie“ von Egon Spiegel ist mit viel Engagement geschrieben und bietet für den Leser eine Fülle von Details. Der Autor versucht zugleich dem Leser einen Überblick der Literatur zu verschaffen über den Gewaltverzicht bei Jesus. Trotz der Fülle der Information (das Literaturverzeichnis umfaßt 27 Buchseiten!) bleibt das Buch insgesamt übersichtlich und gut lesbar.

Einleitend stellt Egon Spiegel den Stand der kirchlichen Friedensarbeit bis 1989 dar (13–15). Des Weiteren versucht er eine Brücke zu schla-

gen von der Sozialethik hin zur Exegese (16). Wichtig ist hierbei zu erwähnen, daß es ihm darum geht, daß Jesu Gewaltverzicht im Alten Testament begründet ist (169). Ein weiteres Anliegen sieht er darin eine neue Sicht des Alten Testaments zu bekommen. Er wehrt sich gegen die Vorstellung, daß der Gott des Alten Testaments ein Gott der Rache ist, während der Gott des Neuen Testaments ein Gott der Liebe ist. Egon Spiegel möchte aufzeigen, daß auch schon im Alten Bund Gott ein zärtlicher und liebender Gott ist (212).

Anschließend versucht der Autor den Begriff „Gewaltverzicht“ zu klären und bemerkt dabei folgendes: „... umgibt ihn (den Gewaltverzicht: Anm. des Rezensenten) nicht sogar... ein Geruch von Feigheit und Passivität? Bei genauere Deutung zeigt sich aber, daß er in Wirklichkeit das Gegenteil zum Ausdruck bringt: nämlich ein Verhalten aus „souveräner Stärke“. Denn dem echten Verzicht auf Gewalt gehen die Potenz und der Impuls zur Gewalt voraus.“ (20) Das ist die Aussage, auf die die Studie aufbaut. Von hier aus kann Egon Spiegel den Umfang, die Wurzeln und das Ziel des Gewaltverzichts Jesu betrachten.

Im ersten Teil geht es dem Autor um die Darstellung des jesuanischen Gewaltverzichts, wie die Evangelisten uns davon berichten (21–98); im zweiten Teil geht es um die Orientierung Jesu an bestimmte Gottesbilder des Alten Testaments, wie oben schon erwähnt, will Egon Spiegel aufzeigen, daß Jesus auch im Gott des Alten Bundes den liebenden Vater sieht (98–200).

Im dritten Teil geht es um die *basileia-Orientiertheit Jesu*, die nach Ansicht Egon Spiegels radikal ist (218–235). Die *basileia* ist offen für jeden, sie ist die Erfüllung des Friedensgedankens, im Sinne von frei sein von Strukturen, die immer nichts anderes sind als ein Ausdruck von fehlendem Vertrauen auf den wirkmächtigen Gott. Die *basileia* fordert vom Menschen nicht das Nötige zu verwirklichen, sondern das Potentielle (232). Sie erfordert weiterhin eine radikale *Imitatio Dei* (241), wie Jesus sie vorgelebt, an diesem Punkt spricht der Autor mir als Franziskaner aus dem Herzen, aber auch ins Gewissen.

Sie erfordert zuletzt den Verzicht auf jede Art von Gewalt, weil nur der bewußte Gewaltverzicht den Raum schaffen kann, in der sich die *basilea* Gottes entfalten kann (236).

In einem weiteren Schritt geht es Egon Spiegel darum, einen theologischen Ansatz anzubieten für die Problematik der Konfliktlösung, daneben stellt er den soziologischen und sozialetischen Ansatz (241). Dem Autor gelingt es in einer schon respektablen Art und Weise, die Brücke zu schlagen von der Soziologie bzw. Sozialethik hin zur Theologie.

Dem Leser wird ermöglicht, sein Handeln in Konflikten einmal neu zu reflektieren, und er wird eingeladen, sein Handeln am Handeln Jesu immer wieder neu auszurichten.

Am Ende des Buches gibt der Autor noch einmal eine Zusammenfassung. Die Hauptthesen stellt er komprimiert in deutscher und englischer Sprache vor, um dem Leser ein leichtes Umgehen mit dem Buch zu ermöglichen (237-246).

Das ausführliche Literaturverzeichnis (247-274) und das gute Bibelregister (275-279) soll das Arbeiten und Umgehen mit der Thematik erleichtern.

Ein preiswertes Buch, das viel bietet und an dem der Leser, auch der Nicht-Fachmann, seine bleibende Freude haben wird.

*Augustinus Schmitz OFM, Remagen*

*Dalarun, Jacques: Erotik und Enthaltsamkeit. Das Kloster des Robert von Arbrissel.* Mit einem Vorwort von Georges Duby. Aus dem Französischen von Johanna und Günter Wolzmann-Zeitler. Frankfurt am Main: Athenäum, 1987. ISBN 3-610-08450-2.

Bei krasser Nichtentsprechung von Überschrift und Inhalt pflegt der Lehrer „Thema verfehlt“ am Schluß der Arbeit zu vermerken und die passende Note darunterzusetzen.

Das Buch von Dalarun hat zwar viel mit mittelalterlicher Kloster- und Ordensgeschichte zu tun, und handelt damit auch von den damaligen Neuaufbrüchen, von Asketik und Entgleisung, von frommem Wollen und menschli-

chem Versagen, aber der reißerische Titel „Erotik und Enthaltsamkeit“ engt den Blick derart „vielversprechend“ ein, daß er schon als irreführend zu brandmarken ist. Die Originalausgabe war „Robert d'Arbrissel, Fondateur de Fontevraud“ überschrieben. Der angesehene Frankfurter Athenäum Verlag muß sich folglich die Kritik gefallen lassen, in diesem Fall unseriös zu sein; dafür dürften kaum der Autor selbst oder die Übersetzer verantwortlich zu machen sein.

Worum geht es bei dem Buch?

Jacques Dalarun ist Dozent für Mittelalterliche Geschichte an der Universität Besançon und befaßt sich seit Jahren mit Robert von Arbrissel und seiner umstrittenen Klostergründung in Fontevraud. Von den einen hochverehrt, von den anderen für verrückt und besessen erklärt, sammelte Robert Frauen und Männer um sich für seine eigenwillige Form des Doppelklosters; dies an der Wende vom 11. zum 12. Jahrhundert, in einer Zeit also, in der die Zölibatsfrage in der Kirche in eine schwere Diskussion geraten war. Roberts Gesinnungsgenossinnen sind ehemalige Priesterfrauen, „Opfer“ der „neuen“ Zölibatsvorschriften, ebenso verstößene und mißhandelte adelige Damen. Kritik, Verdächtigung, radikale Ablehnung waren, nicht zuletzt seitens der kirchlichen Hierarchie, die Reaktionen auf Roberts Klosterkonzept, das in kein bisheftiges Schema paßte.

Dalaruns Verdienst bleibt es, der später fast vergessenen Gründung von Fontevraud nachgegangen zu sein, die spärliche, weil oft manipulierte Überlieferung aufgespürt zu haben. Intensive Forschung brachte die entlegendsten historischen Quellen bei, und so entstand eine interessante Studie über eine im kirchlichen wie weltlichen Leben aufgewühlte Zeit; die an sich als gut zu lesen und recht unterhaltsam zu bezeichnen ist. An – nur zu vielen Stellen schließt Dalarun die unumgänglichen Lücken seiner wissenschaftlichen Darlegungen mit Spekulationen, die sowohl inhaltlich wie auch sprachlich bisweilen recht kühn wirken. Zu den hier anzusetzenden Bedenken gesellen sich vereinzelte Formulierungskapriolen (die möglicherweise auf das Konto der Übersetzer gehen), die den Verdacht der Unseriösität, der durch den